

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 218

Diez, Freitag den 18. September 1914

20. Jahrgang

## Die Riesenschlacht zwischen Dize u. Maas.

**Großes Hauptquartier, 18. Sept. Amtlich.** In der Schlacht zwischen Dize und Maas endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach in sich selbst zusammen, ohne besondere Anstrengung unserer Truppen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher an Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

### Große Erregung der Araber gegen England.

W. T. B. Wien, 18. Sept. (Nichtamtlich.) Der Politischen Korrespondenz wird aus Kairo gemeldet: Die Stellungnahme der Araber gegen England nimmt immer schärfere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden kommenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England als den größten Feind des Islam betrachten. Gemäß Weisung des Scheichs in Mekka sammeln sich täglich Tausende von Beduinen zwischen Tschaddah und Jambo, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islam zu schützen. Bei Akaba und anderen Gegenden finden ebenfalls große Ansammlungen statt, um ein etwaiges englisches Eindringen zu bekämpfen.

### Stimmen aus Italien.

W. T. B. Berlin, 18. Sept. Ein Mailänder Korrespondent der Wost. Ztg. hatte Gelegenheit, mit italienischen Diplomaten zu sprechen, die die Hoffnung aussprechen, Deutschland und Oesterreich möchten siegen. Man erinnere sich in Italien des Jolkrieges mit Frankreich und ziehe den Geschäftsverkehr mit Deutschland und allen anderen Ländern vor.

### Die Cholera in Serbien.

W. T. B. Saloniki, 18. Sept. (Nichtamtlich.) In Kisch ist die Cholera ausgebrochen. Es sind schon zahlreiche Fälle festgestellt.

### Die rumänischen Konservativen.

W. T. B. Wien, 18. Sept. Die Reichspost meldet aus Bukarest: In einer Sitzung der konservativen Partei wurde beschlossen: Da keine neuen Tatsachen eingetreten sind, die eine Aenderung in der Haltung Rumäniens rechtfertigen können, so verharret die konservative Partei ohne Schwanken bei der durch den Kronrat vom 27. Juli festgesetzten Haltung. Die Partei empfiehlt ihren Mitgliedern, bei der Erörterung vollkommene Unparteilichkeit zu bewahren.

### Die Dumdumgeschosse.

W. T. B. Berlin, 18. Sept. (Nichtamtlich.) Einem gefangenen englischen Stabsoffizier wurden bei englischen Soldaten gefundene Dumdumgeschosse gezeigt. Er bejammert nicht, daß solche gebraucht würden, und meinte, es seien ja nur Explosivgeschosse verboten.

### Die Kriegsanleihe.

W. T. B. Berlin, 16. Sept. An der Börse wurde mitgeteilt, daß die Beteiligung an der Zeichnung der Kriegsanleihe eine äußerst rege ist und sich auf alle Schichten der Bevölkerung erstreckt. Man dürfe mit Sicherheit auf ein glänzendes Ergebnis rechnen.

### Ein amerikanisches verstärktes Geschwader nach den Philippinen unterwegs.

Stockholm, 16. Septbr. Die Flotte der Vereinigten Staaten von Amerika im Stillen Ozean ist verstärkt worden und

## Zeichnet die Kriegsanleihen!

ein starkes Geschwader ist nach den Philippinen abgegangen. (Diese amerikanische Maßnahme gewinnt eine große Bedeutung, da sie zweifellos mit Englands Hilferuf an Japan zur Unterdrückung der indischen Aufstandsbewegung in Zusammenhang steht. Schriftl.)

### Kampf bis zum äußersten.

W. T. B. Berlin, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Zu dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr zuspitzen, auf. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, woraufhin Grey durch die Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausführungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesmäde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen. — Wir legen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruchlos aufgezwungenen Kampfe die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erfüllt sind.

Zu dem Artikel der Nordd. Allg. Ztg. sagt die Tögl. Rundschau: Das deutsche Volk wird der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung Dank wissen für die geharnischte Erklärung, an der sich nichts drehen und dreheln läßt. Wir haben keinen Krieg gewollt, nun aber, da man ihn uns aufgezwungen, wollen wir nichts von einem Frieden hören, der nicht Ruhe und Sicherheit und unzweideutige Klarheit aller Verhältnisse für uns und die Welt, und der nicht volle Genugtuung für uns und Ersatz der uns abgenötigten Opfer bedeutete. Vor allem

## Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Friß Banker. (Nachdruck verboten.)

August Schmelzke hatte seine Nummern nun bereits zum zweiten Male heruntergedreht und sang jetzt wieder von vorne an. Und zu Burghardts kam er immer noch nicht. Betty eilte bei dem Beginn jeder neuen Nummer vergeblich vor die Tür. Immer noch spielte der Leiermann nebenan. Der Morgenkaffee war bereits eine abgetane Sache, aber mit der Musik schien es dahin nicht kommen zu sollen. Burghardt spürte bereits, wie ein nervöses Krabbeln mit dem Blute seinen Weg durch den ganzen Körper nahm, und rannte aufgeregt von einem Zimmer in das andere. Seine Frau suchte ihn zu beruhigen. „Endlich muß der Mann doch aufhören, Hans.“ „Aber wann wird dieses „Endlich“ sein! Weißt du, ich habe da plötzlich einen Verdacht. Wahrscheinlich will man uns . . . Aber ich werde einmal sofort untersuchen, ob ich richtig vermute.“ Er stürmte hinaus und kehrte schon nach wenigen Minuten zurück. Die helle Röte des Zorns brannte auf seinem Gesicht. „Es ist natürlich so! Man hat nebenan einen Leiermann postiert. Gar nicht weit von der Mauer. Und der spielt, als wolle er bis zum jüngsten Tag spielen.“ „Fui, ist das eine niedrige Sache,“ sagte Frau Marianne voller Abscheu und fühlte die Tränen des Zorns in ihre schönen Augen steigen. „Ja, ich habe auch keine andere Bezeichnung dafür. Aber wir würden töricht sein, wollten wir uns darüber ärgern. Mit gutem Humor kommen wir weiter.“ „Jhm war eigentlich herzlich wenig nach Humor zumute, er tat sich aber seiner ganz trübselig dreinschauenden Frau wegen einen Zwang an.“ Sie läuschten sich eine ganze Weile über das Unangenehme der Situation hinweg und atmeten erlöst auf, als die Leierkastenmusik um zehn Uhr plötzlich verstummte. „Wir sind in dem Biede vom Herzen, nur das man betet.“

„Gott sei Dank!“ stöhnte Burghardt erleichtert auf. „Es scheint ihnen selbst zu bunt geworden zu sein.“ Eine Viertelstunde lang erfreute man sich der idyllischsten Ruhe und lustwandelte unter kosendem Geplauder im Garten. Und dann wie ein Blitz aus heiterem Himmel, mitten hinein in alle Seligkeit und alles Versunkensein, aufs neue die gurgelnden, quietzschenden Töne des Leierkastens. Denn August Schmelzke hatte seine ihm so scharf zugemessene Frühstückspause beendet und begann nun mit dem Fertigdrehen des vorhin angefangenen Vedes den zweiten Teil des Programms. Die so jäh aus ihrem zärtlichen Zwiegespräch Aufgeschreckten sahen sich wie versteinert an, lachten dann aber und beschloßen, sich nicht an das Drehorgelgeräusch zu kehren. Eine halbe Stunde lang ertrugen ihre Nerven mannhafte, was ihnen August Schmelzke mit der unermüdblichen Wiederholung seiner sechs Nummern antat. Aber dann brach die fernere Aufnahmefähigkeit für Darbietungen aus Polghymnias Reich plötzlich zusammen. Sie flüchteten ins Haus, schloßen alle Fenster und ließen die Rollläden herab. Nur durch ein winziges Ritzen drang das Licht des Malentages in das Zimmer, in welchem sie sich aufhielten, und schien wie ein pöttisches Lächeln über die Dielen zu huschen, wenn die hellen, weißen Balken draußen vor dem Gesicht der Sonne vorübersegelt waren. Da sahen sie nun, hörten die Drehorgelmusik zwar nur noch gedämpft, aber waren trotzdem nicht weniger erregt und unglücklich. Sie beschloßen endlich, allenfalls noch den Vormittag über im Hause zu bleiben. Sollte ihnen jedoch auch für den Rest des Tages das Vergnügen bevorstehen, ununterbrochen das Gedudel einer verstimmtten Drehorgel auf ihre Gehörnerven wirken lassen zu müssen, so wollten sie sich dieser Marter durch einen Spaziergang in die weitere Umgebung Freyenburgs entziehen. Dieser Voratz erleichterte ihr Gemüt um ein Erkleckliches. Burghardt riet seiner Frau lachend, Gegenmienen springen zu lassen. Er gab dem Zimmer mehr Licht und öffnete ein Fenster. Gutgelaut pflichtete sie ihm bei, klappete den Klavierdeckel hoch und nahm vor dem Instrument Platz. Und in demselben Augenblick, als August Schmelzke nach sekundenlanger Pause mit dem soundsovielten Abdrehen

von „Weißt du, Mutter, was t'raunt hat?“ begann, erklang auch Mariannes heller Sopran zu der vollen Begleitung und jubelte in den Matag hinaus: „Draußen ist alles so prächtig Und es ist mir so wohl, Wenn im Garten bedächtlich Ich ein Sträußel mir hol'. Und mein Herz tut sich freuen Und es grünt mir darin, Denn im Mai, im schönen Maier Hab' ich viel noch im Sinn.“ Und danach sangen beide: „Wem Gott will richte Günst erweisen“ und „Der Mai ist gekommen“ und noch manches andere Lied, das die Liebe und den Frühling verherrlicht. Sie sangen sich ihre Mißstimmung ganz hinweg und hörten kaum noch, was der Leierkasten nebenan quiekte. Und August Schmelzke lauschte hin und wieder mit solcher Andacht, daß er im kleinen Kohn verschiedentlich das Drehen vergaß und schände stehenblieb. Eberhard von Stord vernahm von alledem nichts. Er lag in seinem Zimmer auf dem Sofa, hatte sich ein paar mächtige Wattebäusche in die Ohren gestopft, einen großen, rot und gelb karierten Wollschal zu verschiedenen Malen um den Kopf geschlungen, wie man es zu tun pflegt, wenn man von wütendem Zahnweh gepeinigt wird, und rauchte seine lange Pfeife mit einer Seelenruhe, die nur das unschuldigste Gemüt von der Welt zu geben vermag. Ab und zu lächelte er wahrhaft diabolisch und dachte: „Wir werden euch schon endlich rausrücken, wartet man! Bloß eine Woche lang so jeden Tag etwas Neues, immer hüsch progressiv gesteigert, dann packt ihr ein und zieht Leine.“ Da sein Ohr infolge der Vermummelung für alle Geräusche indolent war, vernahm es auch bald nach halb zwölf ein stürmisches Rochen an die Tür nicht. Plötzlich trat der vor kurzem heimgekehrte Amtsrichter mit einem hochroten, wütenden Gesicht in das Zimmer. Der Major bemerkte ihn erst, als er vor dem Sofa stehenblieb. Er sah an den Handbewegungen und den lebhaften Gesten, daß Friß Banker sprach, vernahm aber natürlich kein Wort und zuckte die Schultern, auf seine

Wäre das deutsche Volk nichts tödlicher beleidigen als irgendeine Zumutung, jetzt nicht ein für allemal mit der englischen Wegelagerer- und Seeräuberpolitik gründlich abzurechnen und aufzuräumen.

### Unruhen in Aegypten.

Berlin, 16. Sept. (Chr. Bl.) Aus Wien meldet die B. Z., in den Mitteilungen eines Wiener aus Kairo wird die dortige Lage als sehr ernst geschildert. Fortwährend komme es zu Revolten auf offener Straße, die Regierung werde wahrscheinlich das Standrecht verhängen.

### Die englische Rekrutierung.

W. L. B. Bern, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Unter der Überschrift: „Wie in England rekrutiert wird“ meldet der „Bund“: Die „Daily Mail“ berichtet, haben die Frauen angekündigt, daß sie den zuhause bleibenden Männern eine weiße Feder schenken wollten. Diese Drohung mit der öffentlichen Brandmarkung soll gewirkt haben. Lord Kitchener hat vorgeschlagen, daß Gesellschaften, besonders Sportklubs, gemeinsam in die Armee eintreten sollten. Die Architekten und Bauunternehmer sind diesem Rufe gefolgt und haben zwei Abteilungen Genietruppen gestellt. Birmingham hat ein Bataillon aus Angehörigen der freien Peruse, Liverpool eine mehr als tausend Mann starke Truppe aus Kaufleuten gestellt.

### Die indischen Truppen.

Lord Curzon, der ehemalige Vizekönig von Indien, hielt kürzlich eine Rede, worin er sich ausmalte, wie dunkelfarbige Gurkas im Tiergarten spazieren gehen und Bengalische Lanzenreiter unter den Linden einhertraben würden. Und es scheint wirklich nicht ausgeschlossen, daß zur Verteidigung des entwerteten Frankreichs nicht nur afrikanische Senegalschützen und ähnliche Vorkämpfer der Kultur, sondern auch indische Truppen herangezogen werden. In Indien stehen auch einige englische Regimenter: 52 Bataillone Infanterie, 9 Regimenter Kavallerie, aber die werden kaum abberufen werden können. Es kämen da die eingeborenen Truppen in Betracht, von denen es 133 Regimenter Infanterie, aber fast 40 Regimenter Kavallerie gibt. Die Kavallerie überwiegt durchaus, aber gerade sie kommt kaum in Frage. Weder Mannschaft noch Pferde sind an unser Klima gewöhnt. Indische Reiter sind unseren Truppen nicht ganz fremd, im China-Feldzug haben sie Schulter an Schulter gestanden, aber ihre Leistungen imponierten nicht sonderlich. Wenn Lord Curzon sich freut im Gedanken, sie mit unsern Mannen die Lanze kreuzen zu sehen, so brauchen wir das Schauspiel auch nicht mit Vangung zu erwarten. Von der Infanterie kommen die Gurkaregimenter besonders in Betracht. Es sind Bewohner der Bergtäler des Himalaya, als solche inmerhin abgehärteter gegen fremdes Klima, tapfer von Natur, bewaffnet mit Seitengewehren mit Widerhaken, wie man sie aber auch bei manchen englischen Soldaten schon gefunden haben will. Der hat diese barbarische Waffe wohl aus Indien mitgebracht. Alle diese eingeborenen Regimenter haben ziemlich zu gleichen Teilen englische und eingeborene Offiziere, doch kann kein Indianer es über den Grad eines Hauptmanns hinaus bringen. Die Artillerie kennt nur englische Offiziere und Mannschaften, an diese gefährliche Waffe läßt man keine Indianer heran, denen man nicht recht traut. Gerade jetzt ist der Geist Indiens ziemlich auffässig gegen die englische Oberhoheit. Da erscheint es vielleicht angebracht, Regimenter mit bedenklicher Gesinnung ins Ausland zu schicken.

### Silberne und goldene Kugeln.

Vor einer Abordnung von englischen Städtevertretern sagte nach englischen Zeitungsmeldungen der englische Schatzkanzler Lloyd George, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo alle Länder vollkommen erschöpft sein werden. Dann wird es nicht nur auf die englischen Mannschaften ankommen, sondern am meisten auf das englische Geld. Wenn alle anderen am Ende seien, wird England allein in Ruhe Atem holen und mit den silbernen Kugeln, die schon einmal den größten Krieg in Europa gewonnen hätten, auch diesmal siegen! — Merkwürdig ist, daß trotz der „silbernen Kugeln“ England gleich nach Kriegsausbruch ein Moratorium einführen mußte. England wird, wenn in einer Woche das Resultat unserer Kriegsanleihezeichnung herauskommt, sehen, daß Deutschland nicht nur „silberne“, sondern sogar „goldene Kugeln“ hat. — Amerikanische Zeitungen schöpfen aus Londoner Quellen die Kunde, daß „das deutsche Moratorium“ bis Ende September verlängert worden sei. In Deutschland weiß kein Mensch etwas von einem Moratorium, nur der englische Reid erfindet solche Lügenmeldungen.

### Japans Kriegsvorbereitungen.

Wien, 16. Septbr. (Chr. Frst.) Als Beweis dafür, daß Japan bereits einen Monat vor dem Kriegsausbruch Kriegsvorbereitungen traf, meldet die „Wädnische Zeitung“, daß Anfang Juli die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart den Besuch einiger Vertreter der japanischen Regierung empfing, welche in kürzester Frist 400 Flugzeugmotoren haben wollte. Die ungewöhnliche Eile, mit der Japan damals den Auftrag ausgeführt sehen wollte, sei weiter nicht aufgefallen. Heute erkennt man, daß Japan damals bereits mit der beabsichtigten Bestellung Rüstungszwecke für einen Krieg gegen Deutschland verfolgte. Der Auftrag blieb unausgeführt.

### Kein russischer Sieg bei Lemberg.

W. L. B. Wien, 16. Sept. (Nichtamtlich. Korrespondenz-Bureau.) Die Petersburger Telegraphenagentur hat in den

verhüllten Ohren weisend. Da beugte sich der Amtsrichter zu ihm hinab und schrie, so laut er es vermochte:

„Sagen Sie diesen Kerl, den Schmeltke, fort!“

Am lästete Oberhard von Stork den Schal ein wenig und zog an dem Wattedaich im rechten Ohr.

(Fortsetzung folgt.)

letzten Tagen die gewohnten phantastischen Siegesmeldungen anlässlich des Abbruchs der Schlacht bei Lemberg gebracht. Als Beleg für diese wird von 30 000 Kriegsgefangenen, die die Russen gemacht hätten, und vom Verlust von 90 Kanonen gesprochen. Es ist interessant, festzustellen, daß in dem offiziellen Communiqué des russischen Generalstabes vom 14. September über die Ereignisse um Lemberg nunmehr von 30 Kanonen und 8000 Gefangenen die Rede ist. Von der Armee des Generals Brussilow wird zugegeben, daß sie sich in kritischer Lage befand, und daß es ihr nur nach schweren Kämpfen gelungen ist, uns den Sieg zu entreißen. Es war zu erwarten, daß die russischen Communiqués die aus strategischen Rücksichten trotz des Sieges unserer Heereskörper um Lemberg erfolgte Zurücknahme unserer Armee zum Anlaß nehmen würden, Siegesnachrichten in die Welt zu posaunen. Daß dies in so zahmer Weise geschieht, dürfte die Öffentlichkeit davon überzeugen, daß man unseren offiziellen Nachrichten, die nichts beschönigen und nichts verhehlen, vollstes Vertrauen entgegenbringen kann.

### Die Kämpfe in Ostpreußen

Vom 9. und 10. September sind von den deutschen Truppen mit einer Erbitterung ungleichem geführt worden, denn auf Schritt und Tritt zeigten sich den braven Landwehrmännern die entsetzlichen Spuren der Zerstörungswut der russischen Armee. Wenn unsere Soldaten, fast durchweg selbst Familienväter, an den zerstörten Anwesen vorüberkamen, wo die Gruppen ländlicher Frauen, Männer und Kinder stumm und starr vor den rauchenden Trümmern ihrer Häuser standen, packte sie jedesmal eine heillose Wut. Nicht mal unsere Trauringe haben sie uns gelassen, erzählte ein weißhaariger Greis, zwanzig Jahre haben wir sie getragen, aber als die Russen sie bei mir und meiner Frau entdeckten, machten sie eine Bewegung, als wollten sie uns die Hand abhacken, sie zogen die Säbel, da Gott sei Dank bekamen wir sie noch schnell von den Fingern! Das gibt Wut bei den Soldaten, und mit zusammengebissenen Zähnen wird weiter marschiert, Infanterie, Kavallerie, Artillerie in langer Reihe. Drei Batterien haben endlich den Feind gefaßt. Ununterbrochen sausen die Granaten, die Kanoniere stehen mit den die Granaten enthaltenden Flechtkörben zum neuen Schuß bereit. Da rast der Hauptmann heran. Da stehen die Gallunken! Front nach rechts mit geladenen Geschützen! Im Galopp preisen die Pferde mit den Progen heran, im Augenblick sind die Geschütze besetzt, wird eingeschwenkt. Dem Feldwebel geht es immer noch nicht schnell genug: Rascher, zum Himmel donnerwetter! Wollt Ihr denn die Schufte entwischen lassen?! Und mit wiehernden schnaubenden Pferden jagt die Batterie über den Sturzacker, wo es stockt, greifen Hände in die Häderspeichen, heben und tragen beinahe das schwere Geschütz. Die Erbitterung der Leute schafft alles!

### Oesterreichische Anerkennung für v. Hindenburg

W. L. B. Wien, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Die Blätter geben ihrer Freude über die von der Öffentlichkeit voll auf geteilte Anerkennung Ausdruck, welche Kaiser Franz Josef dem General v. Hindenburg für die herrlichen Waffentaten in Ostpreußen durch Verleihung eines der höchsten österreichischen Orden bezeugt hat. Die „Zeit“ schreibt: Bei der gewaltigen Energie, mit der Deutschland den französischen Feldzug führt, konnte im Osten nur mit bescheidenen Kräften gearbeitet werden. Die Aufgabe Hindenburgs schloß keine beneidenswerte. Man rechnete bereits mit einer längeren russischen Besetzung des schwer heimgesuchten Grenzlandes. Aber mit dem Blick des geborenen Strategen erkannte Hindenburg die günstigen Chancen für einen Angriff auf die Rawarmee, packte den Feind an seiner verwundbarsten Stelle und warf ihn mit verhältnismäßig nicht bedeutenden Kräften in die majurischen Seen und Sümpfe, wo es kein Entrinnen gab. Hindenburg, der trotz des hohen Greisenalters noch voll Jugendkraft und Elastizität ist, ruhte aber nicht auf seinen Lorbeeren, sondern schlug die zweite russische Armee mit überraschendem Angriff aufs Haupt. Von diesem Hindenburgischen Feldzug werden noch ferne Geschlechter bewundernd erzählen. Das deutsche Volk wird dem tapferen General eine unauslöschliche dankbare Erinnerung bewahren.

### Ueber die russische Unmenschlichkeit

wird der Boffischen Zeitung durch ihren Kriegsberichterstatter im Osten Kenntnis gegeben von einer Reihe amtlicher Schriftstücke. Aus einem geht hervor, daß zwei Tage nach der Schlacht bei Jorothowo ein Trupp Rekruten auf einer Chaussee angetroffen wurde, welcher am Tage vorher von den Kosaken überfallen worden war. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Rekruten begleitet; er lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er kriechen mußte, die Hände auf den Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten. — In einem weiteren Schriftstück berichtet ein Generalstabsoffizier, er habe selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschnittenen Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen hörte man, daß Russen im Schützengraben eine Frau vergewaltigt, sie ermordet und ihr den Finger mit dem Ring abgeschnitten hätten. Den russischen Offizier hat man totschlagen lassen, eine Kugel war der Kerl nicht wert. Zwei Wehrmänner erklärten an Eides statt, daß sie im Walde bei Groditzken, der erstere ein, der zweite neun Frauenleichen mit abgeschnittenen Brüsten und aufgeschnittenen Bäuchen gesehen haben. Aus Stallupönen wurden Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben und auch den Kindern wurden die Hände abgehakt. Der Berichterstatter Koschützki, der

dies der Boffischen Zeitung berichtet, tut es mit der besonderen Bitte, diese Dinge möglichst an England weiterzugeben. Es sei für dieses stammverwandte Volk vielleicht wissenswert, zu erfahren, welche Gaste sie uns ins Gedächtnis haben.

### Kein Geld für Frankreich.

Die französische Regierung war, wie kürzlich gemeldet mit dem Bankhause J. P. Morgan u. Co. wegen einer Anleihe von 100 Millionen Dollar in Verhandlungen getreten. Es hieß, daß sich das amerikanische Bankhaus zur Übernahme der Anleihe bereit erklärt habe. Auf eine Anfrage, seine Anschauung hierüber betreffend, hat jedoch Staatssekretär Lehmann wie der „Frankf. Ztg.“ geäußert, erklärt, daß Anleihen amerikanischer Bankiers an kriegsführende Staaten mit dem Geist einer strikten Neutralität unvereinbar seien. Gegen Anleihen neutraler Staaten, wie der Schweiz, sei kein Einwand zu erheben. Infolgedessen hat das Bankhaus J. P. Morgan u. Co. angekündigt, daß die von ihm geführten Anleiheverhandlungen fallen gelassen worden sind.

### Nervosität in Südfrankreich.

W. L. B. Kopenhagen, 16. Sept. (Nichtamtlich.) National Tidende meldet aus London: Die südfranzösischen Provinzen scheinen für Journalisten gesperrt zu sein. Englische und vier amerikanische Pressevertreter wurden am Montag angehalten und unter Eskorte nach Toulon gebracht.

W. L. B. Rom, 15. Septbr. (Nichtamtlich.) Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen von dem Verbot bleiben beziehungsweise der Messaggero in Rom und der Secolo in Mailand.

### Französische Giftmordversuche.

W. L. B. Berlin, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Generalmajor Fehr. v. L., Kommandant einer Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September vormittags der chemischen Untersuchungsstelle beim Sanitätsamt seines Armeekorps einen Rest von Kaffee, nach dessen Genuß er sofort unter Vergiftungsercheinungen erkrankte. v. L. erhielt diesen Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Lunéville. Die Untersuchung ergab zweifelsfrei, daß der Kaffee arsenige Säure, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche enthielt und zwar in einer Menge, die genügte, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Der Generalmajor ist inzwischen wieder hergestellt worden.

### Die Angst vor den Zeppelin.

Ein glänzendes Zeugnis über die Wirkung der Zeppeline berichtet der Antwerpener Korrespondent des Daily Chronicle: Noch nie habe ich etwas Grauenhafteres gesehen, als die Stätten, wo die Zeppelinbomben gefallen sind. Es ist unmöglich, zu sagen, welchen Schaden sie angerichtet haben, wieviel Menschen ihnen zum Opfer gefallen sind. Alle Regierungen Europas und Amerikas sollten gegen die Verwendung der Zeppeline Einspruch erheben. Ich habe die zehn Orte, an denen die Bomben eingeschlagen haben, alle besucht, und habe dann mehrere der hervorragendsten Persönlichkeiten Belgiens gebeten, mitzukommen und sich von der grauenhaften Wirkung der Bomben zu überzeugen. Es schlossen sich mir an: der päpstliche Nuntius, der russische Votschafter, der Privatsekretär des Königs von Belgien, der Staatssekretär des Auswärtigen und zwei belgische Minister. Sie waren entsetzt von dem, was sie sahen. Der russische Votschafter war so überwältigt von Grauen, daß er erklärte, nicht mehr zu den andern Stellen mitgehen zu können. Die Bevölkerung von Antwerpen ist gelähmt vor Entsetzen, und die Truggötze des Zeppelin bewegt sie mehr als das Schicksal der Schlacht von Mecheln. — Das ist ein sehr erfreuliches Zeugnis von der Gegenseite. Vor Tisch las man's andere.

### Um Haars Breite!

Mitten über dem Feinde, so schreibt ein Fliegeroffizier in der Boff. Ztg., schwebt unser Aeroplan, auf einmal schlug eine Kugel ein, der Motor blieb stehen und wir stürzten ab. Unser Apparat überschlug sich, ohne uns schwer zu verletzen. Aber auf einmal kamen von allen Seiten schreiende Bauern mit erhobenen Sensen und Mistgabeln auf uns los. Mit vorgehaltenem Revolver schrittweise vorwärtsgehend, erreichten wir einen Wald und warteten in dichtem Farnkraut und Gestrüpp die Nacht ab. Wir vergruben sämtliche Karten und Papiere und schlichen uns in der Dunkelheit zum Wald hinaus, als vor uns plötzliche Posten aufsprangen und auf uns feuerten. Beim Hinwerfen stürzte ich in einen Abgrund, bald kam auch mein Begleiter in die Tiefe gerutscht. Ueber uns trachten Salven durch den Wald, aber wir marschierten bis Tagesanbruch weiter. Bei Tage versteckten wir uns in einem Kornfeld, in der nächsten Nacht, immer durch Posten verfolgt, marschierten wir wieder acht Stunden. Zu essen hatten wir nichts, trinken konnten wir nur aus einer schmutzigen Regenpfütze, bekamen aber mehr Sand als Wasser in den Mund. Am anderen Morgen befanden wir uns zu unserem Schrecken wieder an der Stelle unseres Absturzes, wir waren im Kreise gegangen. Wieder mußten wir uns den Tag über im Walde verbergen, der Hunger und die Ungewißheit peinigten fürchterlich, aber noch immer war der ganze Wald von Feinden umstellt, die planlos ganze Salven losknallten. Vor Schwäche konnten wir kaum mehr stehen, wir wollten uns schon gefangen geben, als von fern Kanonendonner erdröhnte. Mit den letzten Kräften kletterte ich auf einen Baum und sah vor mir zwei feindliche Schwadronen. Also noch keine Rettung! Am anderen Morgen, als wir vor Hunger uns fortwährend übergeben

maßen, hörten wir auf einmal in unserer Nähe eine tiefe Stimme sagen: Scher dich doch ran, dummes Luder! — es war eine deutsche Patrouille. Sie labte uns und schickte uns zu unseren Truppen zurück, wo wir mit Jubel empfangen wurden. Wir sind aber noch halb tot und liegen zur Zeit im Lazarett.

### Der Erzbischof von Gnesen-Posen.

Berlin, 16. Septbr. (Nichtamtlich.) Die der „Staatsanzeiger“ meldet, ist unter Zustimmung der königlichen Staatsregierung der bisherige Kapitularvikar der Erzdiözese Posen, Lambrecht und Weihbischof Eduard Litowski, zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt worden. Der Kaiser hat mittelst allerhöchster Urkunde vom 8. September dem Erzbischof Litowski die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Erzbischof von Gnesen-Posen erteilt. Die Urkunde ist dem Erzbischof am 16. September durch den Minister der Geistlichen Angelegenheiten ausgehändigt worden, nachdem der Erzbischof nach Verordnung vom 13. Februar 1887 den vorgezeichneten Eid geleistet hat.

### Ein Angriff auf die dänische Neutralität?

Kristiania, 16. Septbr. (Str. Bln.) Das größte Aufsehen erregt folgende Meldung des Pariser Korrespondenten der hiesigen Zeitung „Aftenposten“: Das „Echo de Paris“ geht zusammen mit anderen Blättern offen der Ansicht aus, daß der Große Belt unbedingt für die englische Flotte geöffnet werden müsse, selbst wenn Dänemark dabei seine Neutralität aufgeben müßte.

W. T. B. Kopenhagen, 16. Septbr. (Nichtamtlich.) Dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Vereinigten Staaten müsse nun in die Ostsee eindringen. Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: Dänemark kann darauf nicht antworten, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges die strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.

Stockholm, 15. Septbr. (Str. Hst.) England bearbeitet unangenehm die nordischen Länder wie Rußland die Balkanstaaten. Lord Abinger tadelt in der „Morning Post“ die schwedische Presse, insbesondere das „Svenska Dagbladet“, wegen ihrer Vorliebe für die lägenhaften Volkstelegramme, während sie Nachrichten aus den Quellen des Dreiverbandes kaum beachte. Holland habe eingesehen, daß Berliner Neuigkeiten nur auf dem Papier ständen, die Vereinigten Staaten wollten Bernstorffs Fabeln nicht mehr hören, das schwedische Volk werde sich die Stockholmer Zeitungen merken, auf die kein Verlaß sei. Gleichzeitig versichert in London der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Acland, dem norwegischen Blatt „Aftenposten“ und in Kopenhagen ein englischer Diplomat der dänischen „Berlinske Tidende“, der Dreiverband wolle Standhalten vor der Teilnahme am Weltkrieg bewahren, die ihnen Deutschland aufzwingen wolle.

### Unsere Flotte auf dem Posten!

Unsere Flotte ist auf dem Posten! In diesem Satze faßt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Roske, der die Reichstagsabgeordnete seiner Partei, sein Urteil über die Vorbereitungen unserer Kriegsflotte zusammen. Seine Ausführungen, die in einigen sozialdemokratischen Parteiorganen erschienen sind, fügen sich auf gründliche persönliche Anschauung und verdienen sachlich, vor allem aber durch das in ihnen enthaltene uneingeschränkte Lob und durch die Anerkennung der Notwendigkeit einer starken Flottenrüstung für Deutschland, ernste Beachtung. Ueber den Geist unserer Flotte schreibt er folgendes: „Die verfügbare dienstfähige Mannschaft ist weit zahlreicher, als berechnet war, die Abgänge an Reservisten und Seewehrleuten sind erheblich geringer, als man annahm. Mangel an Mannschaft wird also der Marineverwaltung nicht Sorge bereiten. In Ausdrücken höchsten Lobes rühmten mir Admirale die Treue und die Eifer der Einberufenen, so daß der Dienst auch solcher Leute tadellos klappt, die seit einer ganzen Anzahl von Jahren keinen Fuß mehr auf ein Schiffsdeck gesetzt haben. Nur darüber wird von der Mannschaft Unzufriedenheit geäußert, daß sich keine Gelegenheit bieten will, den russischen Kriegsschiffen in der Ostsee ein Schicksal zu bereiten, ähnlich dem Los der Jarenflotte in der Straße von Tsushima.“ Für die gewaltige Arbeit der Marineverwaltung findet der Abgeordnete Roske Worte hohen Lobes: „Ungewöhnlich, unmöglich im einzelnen zu schildern, war die Arbeit, die auf der jetzt besonders behüteten Kaiserlichen Flotte geleistet werden mußte, um die Flotte in der kürzesten Zeit in all ihren Teilen kampffertig zu machen. Niemandes von der Arbeiterschaft geleistet werden müssen, wie mir der Oberverwalter auseinandersetzt, und willig, opferbereit haben die Arbeiter getan, was notwendig war, und man spricht der Admiral zu mir Worte der wärmsten Anerkennung für die braven Arbeiter, die für des Reiches Notwendigkeit ihre ganze Kraft einsetzten. Aus den Anordnungen der Marine sind in diesen Tagen die Bestimmungen herausgehoben worden, die sich auf sozialdemokratische Betätigung beziehen, und die so oft im Reichstags der Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen Abgeordneten und der Verwaltung waren. Ueber vieles von dem, was ich auf der Werft sah und hörte, wo mir mit gewohnter Bereitwilligkeit und Ehrlichkeit Einblick gewährt und Auskunft gegeben wurde, kann ich heute noch nicht berichten. Aber den Eindruck darf ich aussprechen, daß man mit aller Kraft bemüht ist, nichts zu veräumen, was dem Reiche Erfolg bringen kann. Die Flotte ist auf dem Posten.“ Diese Ausführungen des Abgeordneten Roske mit dem unverhüllt ausgesprochenen Stolz auf unsere Flotte lassen ersehen, daß die Sozialdemokratie über Nacht den inneren Wert und die enorme Notwendigkeit des vielgeschmähten „Rüstungswahns“ erkannt hat, und so darf man wohl auch hoffen, daß sie in Zukunft dem Kaiser geben wird, was des Kaisers ist, um das auch ihr so teure Vaterland vor räuberischen

Ueberfällen und vor Vernichtung und Zerschütterung zu bewahren. Das auf dem Felde der Ehre vergossene Heldenblut Dr. Franks soll ihr und uns für alle Zeiten das Unterpfand gegenseitiger nationaler Treue sein.

### Deutsche Kriegsschiffe im Bottnischen Meerbusen.

Lübeck, 14. Sept. Daß unsere Flotte in der Ostsee nicht untätig ist, zeigt folgende nach Lübeck gelangte Mitteilung des Kapitäns der „Gauthiod“, C. A. Hammerström. Das prächtige schwedische Schiff „Gauthiod“ gehört zu der Svea-Linie und unterhält in Friedenszeiten eine stete Verbindung zwischen Lübeck und Stockholm. Der Kapitän, der am 9. September mit seinem Dampfer von Gesele, nördlich von Stockholm, in Raumo, einem finnischen Hafen nördlich der Ålandsinsel, ankam, berichtet: „Der Dampfer wurde 30 Seemeilen außerhalb Raumo von einem deutschen Torpedojäger angehalten. Die deutschen Offiziere bestiegen mein Schiff und machten 32 Engländer im Alter von 20 bis 40 Jahren zu Gefangenen. Es befanden sich an Bord noch weitere 26 Engländer, die jedoch jünger als 20 und älter als 40 Jahre waren. Diese durften die Reise fortsetzen. Die gefangenen Engländer waren sämtlich Seeleute, die von englischen Dampfern in russischen Häfen angemustert waren. Der Torpedojäger, dessen Führer sich sehr zuvorkommend benahm, dampfte dann weiter. Der russische Dampfer „Behr Brabe“, der von Gesele abgefahren war, ist infolge der Sistrung des „Gauthiod“ schnelligst umgekehrt und nach Gesele zurückgedampft. Verloren gegangen, das heißt von deutschen Kriegsschiffen mit Beschlag belegt ist aber der russische Dampfer „Uleaborg“, der von Raumo unterwegs, schon längst in Gesele fällig ist. Dem Dampferverkehr zwischen Schweden und Finnland wendet also die deutsche Seemacht in der oberen Ostsee besondere Aufmerksamkeit zu.

### Ueber eine Glanzleistung der militärischen Kriegsvorbereitung

Berichtet der Berner „Bund“: In Mülhausen befindet sich die „Aviatik“, die größte deutsche Aeroplanafabrik. Am ersten Mobilmachungstage erhielten ihre Direktoren die lakonische Mitteilung: „Ihre Fabrik wird heute nacht auf das rechte Rheinufer verlegt“, und an demselben Nachmittag fuhr ein Eisenbahnwagen vor, die sämtliche Werkzeuge, Materialien und die halbfertigen Apparate verladen und nach einem neuen Fabrikgebäude schafften, das auf badischer Seite während der Friedenszeit in aller Stille von der Militärverwaltung gebaut, mit Stromzuführung und elektrischem Licht versehen worden war, so daß nur die Maschinen angeschlossen zu werden brauchten, und der Betrieb 24 Stunden nach seiner Unterbrechung an der neuen Seite wieder aufgenommen werden konnte. Als in den nächsten Tagen die Franzosen in Mülhausen einrückten, die sich ganz besonders darauf gestützt hatten, die dortige Flugzeugfabrik den Deutschen zu entreißen und für ihre eigenen Zwecke in Dienst zu stellen, stießen sie auf die leeren Mauern.

### Die Stimmung in Amerika.

Der nachstehende Brief, der in vorzüglicher Weise die Stimmung deutsch-amerikanischer Kreise wiedergibt, wird vom Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband zur Verfügung gestellt. Er stammt von einer deutsch-amerikanischen Firma und ist an den Inhaber eines bekannten Geschäftshauses in Berlin gerichtet. Der interessante Brief lautet:

Philadelphia, 24. August 1914.

Was sich nicht alles geändert hat, seit meinem letzten Briefe. Früher las man in den amerikanischen Zeitungen nichts als von den Siegen der Vereinigten Armeen der Belgier, Franzosen und Engländer. Jeden Tag „siegten“ die Belgier, und die Deutschen wurden geschlagen. Merkwürdig war nur, daß die Belgier siegreich zurückwichen und die dummen Deutschen nicht begriffen, was sie verloren und immer weiter vorgingen.

Plötzlich hatte sich die Stimmung geändert. Das hatte verschiedene Gründe. Die Millionen Deutschen in Amerika gingen gegen die Zeitungsberichte los, und zwar in einer so energischen Weise, daß selbst der Präsident einen Aufruf erließ, gerechte Berichte zu erlassen und nicht einseitige falsche Nachrichten zu verbreiten. Nun steht man in den Zeitungen nichts mehr als deutsche Siege. Man muß aber bedenken, daß die meisten Redaktionen der amerikanischen Zeitungen entweder Engländer sind, oder doch von Engländern abstammen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß die Zeitungen versuchen, deutsche Siege zu verkleinern und die der Feinde zu vergrößern.

Ferner ist es sehr schlecht, daß wir nur Nachrichten aus England und Frankreich bekommen, nichts Direktes aus Deutschland. Deutsche Siege werden natürlich unterdrückt und feindlich berichtet. Kommt dann eine Depesche, die sagt, daß Deutsche vorgehen, dann weiß man, das bedeutet eine radikale Niederlage der Feinde und ist für den nächsten Tag vorbereitet, der die Deutschen wieder 30 Meilen avanciert zeigt.

Das Kriegesieber ist hier sehr groß. Alle Preise gingen in die Höhe, aus keinem anderen Grunde, als daß die Leute Geld machen wollten, denn der Krieg kann uns absolut nicht berühren. Unsere Ernten sind größer als je und das Land reich wie immer. Die Leute aber halten ihr Geld zurück, und das macht das Geschäft auch schlecht. Wir haben täglich für Millionen Dollars Waren exportiert und jetzt gar nichts.

Seit England die Japaner zu Hilfe gerufen hat, sind die Amerikaner gegen sie, denn hier haßt man die Japaner und hat sogar Ausnahmegeetze gegen sie. Das Resultat der amerikanischen Agitation ist, daß die englischen Zeitungen an England telegraphieren, den Japanern Einhalt zu gebieten, um nicht die amerikanische Sympathie zu verlieren.

Gestern war ein glänzender Tag. Es kamen die Depeschen an, die den glänzenden Sieg der Deutschen

über die Engländer, Franzosen und Belgier auf der ganzen Linie anzeigen. Die Zeitungen waren voll. Aber gleich daneben mit noch größeren Buchstaben war zu lesen, daß die Russen in ganz Deutschland eingefallen seien und bereits fünfzig Meilen weggenommen hätten. Daß das wieder eine Lüge ist, um die Aufmerksamkeit von der großen Schlacht abzulenken, die die Vereinigten Armeen erteilt, weiß jeder. Jetzt beginnt der Amerikaner die Deutschen zu bewundern. Um sie aber wieder etwas klein zu machen, protestieren die Zeitungen jetzt gegen die Kriegsteuer, welche die Deutschen den Städten Brüssel und Lüttich aufgelegt. Das soll die Deutschen viel kümmern.

Man glaubte hier, daß die Neutralität Italiens ein guter Schachzug Wilhelms ist, um eventuell nötige Materialien zu bekommen, wie von Holland auf der anderen Seite.

Von Oesterreich hört man hier gar nichts, d. h. angenommen, daß sie jeden Tag einige Armee-corps an die Serben verließen.

Mich sollte es nicht wundern — und wir erwarten mit Bestimmtheit —, daß die Deutschen am 2. September in Paris einmarschieren. (Das war ein etwas verfrüht angelegter Termin. Die Red.) Was mich am meisten freut, ist, daß die spindelbeinigen Schokoladenoldaten verhaßt werden. Ich würde keinem Engländer Pardon geben. Was ich nicht erschließen kann, würde ich in den Kanal treiben, damit sie nach Hause schwimmen können.

Sende Euch die heutige Zeitung, welche die ersten wirklichen deutschen Siege verzeichnet. Hurra für Deutschland und alle deutschen Soldaten.

Was man sich aber am meisten wundert, ist, wo bleiben die deutschen Luftschiffe? Von diesen hat man sich in Amerika sehr, sehr viel versprochen. Ich habe hier einen Artikel in einer der besten illustrierten amerikanischen Wochenzeitschriften „Colliers“, mit einem Artikel, den ich ausbebe, bis ich weiß, Ihr bekommt Briefe und Zeitungen. Er spricht prachtvoll von Deutschland und sollte in jedem Hause gelesen werden. Er hat viel getan, die Meinung zugunsten Deutschlands zu beeinflussen. Er spricht viel von der deutschen Luftschiff-Flottille und erwartet man noch viel von dieser zu hören, besonders in der Verstärkung der englischen Flotte und großer feindlicher Armeen.

### Aufruf des Hansa-Bundes an seine Mitglieder zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe.

Die deutsche Kriegsanleihe ist mit Endfrist vom 19. September d. J. bei den bekannt gegebenen Stellen zur Zeichnung aufgelegt; sie ist nicht, wie die vom Jahre 1870, gleich in den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruch aufgelegt worden, sondern erst etwa sieben Wochen später, nach Befestigung der Zahlungsmittel-Krisis und nachdem die den Kreditverkehr bedrohenden Gefahren, ohne Erlaß eines Moratoriums, erheblich gemildert sind.

Der scheinbar hohe Betrag der Kriegsanleihe ist relativ gering, wenn er gemessen wird an unseren gewaltigen finanziellen und wirtschaftlichen Hilfsquellen, namentlich an unserem das englische und französische übersteigende Volkseinkommen, an unseren Spar-Einlagen von etwa 20 Milliarden, an unseren Bankdepositen von rund 6 Milliarden Mark und den überaus bedeutenden eigenen Mitteln unserer Sparkassen, staatlichen Versicherungsanstalten und privaten Lebensversicherungsgesellschaften.

Die Kriegsanleihe, deren Sicherheit von Niemandem bezweifelt werden kann, wird aufgelegt zu den denkbar günstigsten Bedingungen, insbesondere zu hohem Zinsfuß und billigem Kurs sowie mit angemessenen Zahlungsterminen. Die Mittel zur Zeichnung lassen sich durch Verpfändung von Wertpapieren bei den Darlehensstellen beschaffen, und zwar zu Zinsen, die beim jetzigen Bankdiskont nur um etwa 1/2% den Durchschnittszinsfuß der Kriegsanleihe übersteigen, deren Kurs bei günstigem Ausgang des Krieges, den wir mit Sicherheit erwarten dürfen, voraussichtlich diesen Zinsausfall mehr als ausgleichen wird.

Wäre dem aber auch anders, das geringe Opfer darf für die zu Hause gebliebenen nicht in Betracht kommen, die mit freudiger Genugnung die Gelegenheit ergreifen müssen, dem Vaterlande zu zeigen, daß unsere finanzielle Rüstung nicht hinter unserer militärischen zurücksteht und daß die sich gründlich täuschen, welche glauben, uns finanziell oder wirtschaftlich auszuhebeln zu können.

Wir erwarten, daß auch in diesem Falle alle unsere Mitglieder ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande durch höchstmögliche Zeichnungen Zahlungen auf die Kriegsanleihe erfüllen.

### Schwere Verluste der Serben.

Budapest, 16. Sept. Der Vertreibung der Serben aus Syrmien und Banat ist nach einer amtlichen Meldung ein erbitterter Kampf bei Altpazua, wo etwa 12000 Serben verschanzt waren, vorangegangen. Etwa 3000 von ihnen wurden getötet oder verwundet, etwa 1000 gefangen genommen. Zahlreiche Geschütze und Munition der Serben wurden erbeutet. 8000 Mann sind im Dunkel der Nacht über die Save nach Serbien zurückgeflüchtet. Der Einfall der Serben nach Syrmien hat diesen in der letzten Woche insgesamt 8000 Tote und 7000 Verwundete gekostet.

### Bulgariens Haltung.

Wien, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Die Ernennung des Generals Jitschew zum Kriegsminister wird in hiesigen politischen Kreisen als ein weiteres Anzeichen dafür aufgefaßt, daß Bulgarien entschlossen ist, seine neutrale Haltung weiter zu bewahren, jedenfalls aber nur eine Politik zu befolgen, die den nationalen Interessen entsprechend und nicht identisch ist mit dem derzeitigen Gange der russischen Politik.

### Deutsches Gefangenenlager in Südafrika.

W. T. B. London, 15. Septbr. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Das Gefangenenlager in Robertsheighs wächst täglich. Deutsche und Oesterreicher

im Alter von 19 bis 45 Jahren werden aus allen Teilen Südafrikas dort zusammengebracht. Ihre Zahl soll jetzt 4500 betragen.

### Vermischte Nachrichten.

\* Vom Generaloberst v. Hindenburg plaudert Major a. D. Morath im V. T. General v. Hindenburg trat 1911 in den wohlverdienten Ruhestand. Er hatte lange Jahre in der schönen selbständigen Stellung eines kommandierenden Generals in Magdeburg residiert und hatte sein Corps zu einer Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht, daß jedem echten Soldaten das Herz im Leibe lachte, wenn er bei den Feldübungen die Altmärker, die Thüringer und die preussischen Sachsen Krieg spielen sah. General der Infanterie v. Hindenburg wurde damals nicht zum Generaloberst befördert und es schien, als sei seine militärische Laufbahn endgültig abgeschlossen. Wer ihn kannte, gönnte ihm die Ruhe, da ein schmerzliches Leiden tagtäglich überwunden werden mußte. Da hat die Mobilmachung seinem Otium cum dignitate ein Ende gemacht und der eiserne Wille des Helden von Tannenberg hat gesiegt über das Alter und seine Beschwerden. Generaloberst v. Hindenburg ist eine imponierende Gestalt, groß und schwer, von jener abgemessenen Macht, die immer wirkt. Er ist kein Freund vieler Worte, aber was er sagt, ist wertvoll, weil es verarbeitet ist. Bei der Kritik ist Hindenburg keinem den Kopf ab, aber seine Worte wurden ernst genommen, sehr ernst. Außerhalb des Dienstes unter den Kameraden blieb er immer der Kamerad und konnte herzlich lachen, wenn im Kreise seiner Offiziere von der tragikomischen Situation irgend eines Unglücksstaben gesprochen wurde.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Weilburg 14. Septbr. Am Samstag wurden hier die sterblichen Ueberreste des vor dem Feinde gefallenen Hauptmanns v. L. Bergwerksdirektor Dr. Adolf Moritz dem Grabe übergeben. Ein zahlreiches Trauergesolge, darunter viele hier in Pilege befindliche Verwundeten, legte Zeugnis ab von der Beliebtheit, deren sich der Verstorbene hier erfreute. In der Friedhofskapelle, wo die Leiche aufgebahrt war, fand zunächst eine Andacht im engeren Rahmen statt. Hierauf setzte sich der Leichenzug unter Vorantritt einer Musikkapelle nach der Gruft in Bewegung. Hier hielt Hofprediger Scheerer eine ergreifende Ansprache. Nach der Einsegnung feuerte die Gewehrsektion des Landsturmbataillons in Limburg die Ehrensalve.

!! Limburg, 16. Septbr. Schwurgericht. Für die am 19. Oktober 1914 beginnende 3. Schwurgerichtsperiode wurden heute folgende Herren Geschworenen ausgelost: 1. Damm, Bürgermeister, Lage. 2. Seckay, Gustav, Kaufmann, Welterburg. 3. Rheinold, Friedrich, Ingenieur, Bad Ems. 4. Hardt, Karl, Kaufmann, Dillenburger. 5. Dr. Bellgardt, Anton, Professor, Dillenburger. 6. Gotthardt, Johann, Landmann, Mengeskirchen. 7. Planer, Karl, Hotelier, Weilburg. 8. Eller, Wilhelm, Gemeindevorstand, Hesselbach. 9. Keiner, Philipp III., Hüttenarbeiter, Aflar. 10. Egenolf, Johann Leopold, Schiedsmann, Niederhadamar. 11. Schäfer, Hermann L., Landmann, Schupbach. 12. Pfeiffer, Karl, Mühlenbesitzer, Diez. 13. Wenzel, Aug., Kaufmann, Haiger. 14. Eller, Aug., Landmann, Niederneifen. 15. Flügel, Josef, Rentner, Limburg. 16. Bertram, Anton, Kaufmann, Limburg. 17. Afler, Richard, Schneidemüller, Freienfels. 18. Bach, Franz, Kaufmann, Oberzeuzheim. 19. Kloss, Johann, Landwirt, Dorndorf. 20. Göt, August, Kaufmann, Bleschenbach. 21. Niebergall, Sebastian, Wirt, Steiberg. 22. Ströhm, Hermann, Kaufmann, Herborn. 23. Knopp, Ferdinand, Kaufmann, Wehlar. 24. Hermes, Wilhelm, Spengler, Braunfels. 25. Vog, Gustav, Steiger, Dorlar. 26. Schol, Heinrich, Fabrikbesitzer, Allendorf. 27. Lehnhard, Anton, Kaufmann, Limburg. 28. Sahm, Richard, Bürgermeister, Heisterberg. 29. Müller, Johann Georg, Bauunternehmer, Wehlar. 30. Steinhauer, Hermann, Unternehmer, Weinbach. W. L. B. Kassel, 18. Sept. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt für Hessen-Nassau hat 10 000 Mark für Unterstützung der notleidenden in Ostpreußen gespendet.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 18. September 1914.

\* Ein großer Trauerzug bewegte sich gestern mittag vom Leichenhause nach dem Bahnhofe. Der an den im Kampfe fürs Vaterland erhaltenen Wunden im hiesigen Reservelazarett geforderte Herr Major von Prittwitz und Gaffron wurde zum Bahnhof gefahren, um in die heimatische Gruft nach Breslau überführt zu werden. Im Zuge schritten die hiesigen Veteranen von 1870-71 resp. die Mitglieder der hiesigen Kriegervereine und die hier befindlichen leichtverwundeten Krieger.

\* Beförderung von Paketen für den Bereich des 18. Armeekorps. Für den Bereich des 18. Armeekorps ist die Beförderung von Paketen an die im Felde stehenden Truppenteile und deren Angehörige durch Vermittlung der Erfahrungs-truppenteile zugelassen. Die Pakete sollen möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein. Es ist das gewöhnliche Paketporto unter Berücksichtigung der Portovergünstigungen für Soldatenpakete bis 3 Kilogramm zu zahlen. Die Adresse der Pakete hat auf den für den Feldtruppenteil zuständigen Erfahrungs-truppenteil zu lauten. J. B. würde die Adresse für eine der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 81 angehörende Person folgendermaßen lauten müssen: An das Erfahrungs-bataillon Infanterie-Regiments Nr. 81 in Frankfurt (Main) zur Weiterbeförderung an 18. Armeekorps, 21. Infanterie-Division, 42. Infanterie-Brigade, Infanterie-Regiment Nr. 81, 2. Bataillon, 6. Kompagnie, Gefreiter der Reserve Ludwig Müller. — Der Standort der Erfahrungs-truppenteile kann an dem Paket-Aufnahmeschalter des hiesigen Postamts erfragt werden, wo auch weitere für die Abfassung der Paketanschriften zweckdienliche Anweisung erteilt wird. Bemerkung wird noch, daß zunächst nur Pakete für solche Personen abgehandt werden können, die sich bei Einwohnern befinden, die zum Verband des 18.

Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder Le. Truppenteile stehen, die ihrer Nummer usw. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 18. September 1914.

\* **Patrioten.** Unter den Zusätzen der hiesigen sog. Strafanstalt (Buchtans) ist zum Besten des roten Kreuzes eine Sammlung veranstaltet worden, die den ansehnlichen Betrag von einigen hundert Mark ergab.

\* **Heistenbach, 18. Septbr.** Bei der gestrigen Vergebung von inneren Arbeiten des hiesigen Schulneubaus lagen folgende Angebote vor: a) Schreinerarbeiten: Ferdinand Held, Diez, Mk. 2982,30, Wilhelm Seber u. Wilhelm Maier, Diez, Mk. 2947,65, Müller, Heistenbach, Mk. 2904,55, b) Glaserarbeiten: Albert Maus, Diez, Mk. 808,20, W. Schuhmacher, Bad Ems, Mk. 963,50, c) Anstreicherarbeiten: W. Seibel, Diez, Mk. 698,98, W. Gensch, Diez, Mk. 706,20, H. Wagner, Altdiez, Mk. 541,37, U. Diehl, Altdiez, Mk. 595,22.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Bekanntmachung.

Montag, den 21. ds. Mts., nachm. 5<sup>3/4</sup> Uhr werden die Rüsse auf einem städtischen Baum im Flur Kohlbad verkauft.

Bad Ems, den 17. September 1914.

Der Magistrat.

### Grundstücks-Verpachtung.

Montag, den 21. d. M. nachmittags 5 Uhr wird das städtische Grundstück im Flur Steinigergrund nochmals verpachtet.

Bad Ems, den 18. September 1914.

Der Magistrat.

### Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 24 u. 25 der Deutschen Verlustlisten sind eingetroffen.

Bad Ems, den 18. September 1914.

Der Magistrat.

### Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat August sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 18. September 1914.

Der Vorstand.

### Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis.

Am Sonntag, den 20. d. Mts. werden in Rachenbogen im Hotel Bremser von morgens 10 bis nachm. 3 Uhr die Beiträge erhoben.

Die Kasse in Diez bleibt geschlossen.

[3770]

Der Vorstand.

Die glückliche Geburt eines prächtigen **Zwillingspaares** zeigen hochehrent an

**Wilhelm Rowedder**  
**Denise Rowedder**  
geb. Baroness de Gheiman.

Zur Zeit Duisburg  
13. September 1914.

Nizza.

### Eier! Eier! Eier!

Gestempelte **Trinkeier** heute frisch eingetroffen bei

3784]

**Alb. Kauth, Ems.**

**Montag, den 21. September** bleiben meine sämtlichen Geschäfte **Feiertags halber geschlossen.**

**J. J. Kirchberger, Bad Ems.**

Am **Montag, den 21. und Dienstag, den 22. September** bleibt mein Geschäft geschlossen.

**Jacob Landau, Nassau.**

**8000 Ztr. Speisekartoffeln, Zwiebeln u. Kohl** ff. runde weiße Ztr. **2,10**, ff. Lipdebate Ztr. **2,30**, I. Jütaner Speisewiebeln Ztr. **2,20**, I. Magdeb. Weisbrot Ztr. **1** offeriert waggonweise [3780] **Richard Kaufmann, Landesprodukten-Großhandlung, Magdeburg.**

### Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, der mich betroffen hat, sowie für die wunder-vollen Kranzspenden sage ich allen Beteiligten meinen wärmsten Dank.

Ganz besonders danke ich den Herren Aerzten und Pflegerinnen für ihre opferwillige Hingabe, sowie der Verwaltung des Reserve-Lazarets. Sehr wohlgetan haben mir die durch die verwundeten Offiziere und Mannschaften, sowie durch die Kriegervereine Germania und Alemannia dem Entschlafenen erwiesenen militärischen Ehren, sowie das durch einen herrlichen Kranz ausgedrückte Gedenken der Stadt Ems.

Die trostreichen Worte des selbst so schwer geprüften Herrn Pfarrers Heydeman haben mich in meinem Schmerz aufgerichtet, auch ihm innigen Dank dafür.

Bad Ems, den 17. September 1914.

**Erna von Prittwitz u. Gaffron**

geb. Freiin von Firoks.

[3781]

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden Mannes, unseres Vaters,

**Johann Strohe**

sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, besonders den barmherzigen Schwestern, dem kath. Männerverein, den Herren Trägern, auch allen denen, die uns hilfreich zur Seite standen, sowie für die vielen Blumen Spenden unsern innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems, den 17. September 1914.

**Militär- u. Kriegerverein „Alemannia“ Ems.**

Samstag, den 19. September, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr

### Appell

im Gasthaus Prinz Karl. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

**M.-G.-B. Germania**

Bad Ems, Samstag, den 19. September, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr

### Zusammenkunft

bei Herrn Karl Dembach, Ad-nischer Hof.

3782] Der Vorstand.

### Fahrräder,

Reparaturen u. Zubehöriteile empfiehlt

J. Wittmann, Bad Ems.

Sächsische

### Speisewiebeln

offeriert billigst. [3759]

**Joh. Näder, Soyvard.** Fernsprecher 251.

### Oberer Stock

in der Villa Luisiana vom 1. Oktober ab zu vermieten.

G. Sommer, Bad Ems, Körnerstr. 9.

Ehde [3760]

### Wohnung,

3-4 Zimmer in Aul sofort zu vermieten.

Wtw. Chl. Aul.

Zum 1. Oktober älteres

### Mädchen

für Küche und Haushalt bei gutem Lohn gesucht. Anmeldungen vormittags. [3758] **Frau Apotheke Arens, Bad Nassau.**

Feinste neue Holländer **Bollheringe**

frisch eingetroffen. [3776]

**Albert Kauth, Bad Ems**

**Diel's Butterbirnen**

**Zweischen**

abzugeben. [3777] **Ernst Loh, Bad Ems.**

### Raninchen

billig zu verkaufen [3778]

**Friedrichstr. 3, B. d. Ems.**

### Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 20. Sept., 15. S. u. D.

**Pfarrkirche.**

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfr. Emme.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfr. Heydeman.

Lieder: 243, 241, 428.

In dieser Woche verrichtet Herr Pfr. Emme die Amtshandlungen

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 20. Sept., 15. S. u. D.

Vorm. 8 Uhr: Hr. M. Wilsdorf.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwan.

Christenlehre für d. männl. Jugend.

Kirchenversammlung für den Bezirk.

Hoffnungskal in Berlin.

Die Amtshandlungen verrichtet Herr Pfr. Schwan.

in der nächsten Woche Hr. Pfr. Schwan.

Schwarz.

Ems.

**Israelitische Gottesdienst.**

Freitag abend 6,15

Samstag morgen 8,30

Samstag nachmittags 3,00

Samstag abend 7,20

Sonntag morgen 7,00

Sonntag abend 6,15

Montag morgen 7,15

Predigt.

Montag nachm. 3,00

Montag abend 7,15

Dienstag morgen 7,15

Dienstag nachm. 3,00

Dienstag abend 7,15

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

<b>Preise der Anzeigen:</b> Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Stellamezeile 50 Pfg.	<b>Ausgabezeiten:</b> In Diez: Rosenstraße 36. In Gms: Admerstraße 95.	<b>Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,</b> Gms und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.
--	--	---

Nr. 218

Diez, Freitag den 18. September 1914

54. Jahrgang

### Zeichnet die Kriegsanleihen!

#### Amtlicher Teil.

V. 3175. Berlin, den 1. September 1914.

##### Bekanntmachung.

Im Interesse einer möglichst schnellen Auszahlung der auf Grund der Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 zuständigen Unterstützungen für Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften hat das Königl. Kriegsministerium außer den bereits getroffenen, durch die Runderlasse vom 13. März 1913 — V. 556 — und vom 20. August 1914 — V. 2909 — mitgeteilten Anordnungen noch veranlaßt, daß die Bezirkskommandos auf Anfordern seitens der Angehörigen in den Dienst eingetretener kurze Bescheinigungen über den erfolgten Dienst-eintritt auszustellen haben.

Wie bereits in dem Runderlaß vom 28. August d. Js. — V. 3129 — betont worden ist, tragen die Familienunterstützungen niemals den Charakter von Armenunterstützungen; es sind vielmehr Zuwendungen, die unbemittelten Angehörigen in den Dienst eingetretener Mannschaften gesetzlich zu gewähren sind. Demgemäß muß die persönliche Behandlung der solche Unterstützungen Nachsuchenden durch die Gemeindebeamten pp. auch derart sein, daß sie sich auf keinen Fall als „Armenempfänger“ betrachten können.

Es empfiehlt sich, in gewissen Zeiträumen erneut auf die Vorteile der angezogenen Reichsgesetze durch die Presse öffentlich hinzuweisen, dabei die nach dem Gesetze vom 4. August 1914 nunmehr gültigen Mindest-Unterstützungssätze bekannt zu geben und auch wegen Erlangung der Unterstützungen Mitteilungen zu machen.

Gegenüber einzelnen Anfragen wird noch bemerkt, daß die Familienunterstützungen am 1. und 16. jeden Monats vorauszubezahlen sind. Fällt der Dienst Eintritt bzw. der Einmarsch zum Truppenteil (§ 10 Abs. 3 Ges. vom 28. 2. 1888) in die Zeit zwischen die Fälligkeitstermine, so ist die Unterstützung erstmalig vom Tage des Eintritts oder Ab-

marches ab bis zum nächsten Fälligkeitstermin zu zahlen. Auch unterliegt es keinem Bedenken, die durch das Gesetz vom 4. August 1914 geschaffenen Wohltaten auch den Familien derjenigen zuzuwenden, die infolge des gegenwärtigen Krieges bereits vor dem 4. August d. Js. einberufen worden sind.

Eure Hochwohlgeboren (Hochgeboren) erlaube ich ergebenst, hiernach gefälligst das Weitere zu veranlassen.

Die für die Lieferungsverbände erforderlichen Abdrücke werden beigelegt.

##### Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

v. Jarosky.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten.

G.-Nr. II. 7827. Diez, den 12. September 1914.

Abdruck des vorstehenden Erlasses den Herren Bürgermeistern zur Kenntnis und Beachtung.

##### Der Landrat.

Duderstadt.

T. B. Pr. I. 4. A. 4225.

Wiesbaden, den 10. September 1914.

##### Bekanntmachung

Durch den Krieg sind eine Reihe industrieller und gewerblicher Betriebe zu Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen genötigt worden, da der Absatz ihrer bisherigen Fabrikate stockt. Dagegen hat der Krieg mannigfache neue Bedürfnisse gezeitigt, zu deren Befriedigung in zahlreichen Fabriken die technischen Voraussetzungen ohne weiteres gegeben oder unschwer zu beschaffen sind. Obgleich also die Fabrikanten leicht ihre Fabrikation dem veränderten Bedarf während des Krieges anpassen und ihre Arbeiter beschäftigen könnten, sind sie doch an einer Ausnutzung dieser Möglichkeit dadurch gehindert, daß sie sich über das Maß und die Art des vorliegenden Bedarfes keinen Ueberblick verschaffen können. Andererseits sind diejenigen Stellen, welche Aufträge zu vergeben haben, — in erster Linie kommen hierbei in Frage die staatlichen und militärischen Behörden, die Gemeindeverwaltungen, das Rote Kreuz, die Fürsorgestellen usw. — über diese Anpassungsfähigkeit zahlreicher Betriebe nicht unterrichtet. Auch be-

steht die Gefahr, daß eine ungleichmäßige Verteilung der Aufträge stattfindet, so daß einzelne Betriebe mit Arbeit überlastet sind, während andere brachliegen.

Um hier einen gewissen Ausgleich herbeizuführen, beabsichtigt die Handelskammer in Frankfurt a. M. eine Zentralstelle einzurichten, deren Aufgabe es sein soll, die Fabrikanten über den vorliegenden „Bedarf“ zu unterrichten.

Die Handelskammer bittet deshalb, ihr regelmäßig und möglichst frühzeitig den voraussichtlichen Bedarf in Industrieerzeugnissen jeder Art aufgeben zu wollen. Ich ersuche ergebenst, gefälligst dahin zu wirken, daß dem Wunsche der Handelskammer innerhalb Ihres Amtsbereiches in möglichster Weise entsprochen wird.

Wegen etwaiger Einrichtungen weiterer Zentralstellen bin ich mit den übrigen Handelskammern des Bezirks in Verbindung getreten. Gegebenenfalls wird weitere Nachricht folgen.

**Der Regierungs-Präsident.**

v. Meißner.

I. 7886.

Diez, den 14. September 1914.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

**Der Landrat.**

Duberstadt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Kabelkrieg.

N. N. Die englische Regierung hat bald nach Kriegsausbruch ein Blaubuch veröffentlicht, in dem sich ein langer Bericht des Botschafters Goschen in Berlin über die Begründung eines deutschen Syndikats für den überseeischen Nachrichtendienst befindet. In der Tat war vor fast einem Jahre unter Beteiligung vieler großer Firmen der Schifffahrt, der Industrie, des Exporthandels und der Banken ein Syndikat gebildet worden, das sich zur Aufgabe stellte, die Verbreitung deutscher Nachrichten hauptsächlich in Amerika und Ostasien in größerem Stile ins Werk zu setzen. Inzwischen war auch bereits eine Anzahl von Agenturen in der Uebersee eingerichtet worden, die der höchst einseitigen Berichterstattung der Agence Havas und des Reuterschen Bureaus entgegen wirkten.

Was für ein Dorn im Auge diese höchst legitime und notwendige Unternehmung den Engländern war und ist, ersieht man schon daraus, daß jener Bericht Goschens in ein Blaubuch über die dem Kriege vorausgegangenen diplomatischen Verhandlungen aufgenommen wurde. Lieft man aber gar noch die englischen Zeitungsartikel, die sich im Anschluß an den Goschenschen Bericht mit größter Entrüstung über das Unterfangen ergießen, im Interesse des deutschen politischen und wirtschaftlichen Ansehens der Herrschaft der englischen und französischen Despotten in überseeischen Ländern ein Ende zu machen, so sieht es fast so aus, als ob die Bedrohung des englischen Nachrichtenmonopols mit eine Ursache der Kriegstreiberei der Herren Asquith und Grey gewesen wäre. Mit größter Naivetät wird der deutsche Anspruch auf Mitbeteiligung an dem überseeischen Nachrichtengeschäft als ein grenzenlos anmaßender Einbruchversuch in eine geheiligte Domäne der Westmächte behandelt.

Die erste Heldentat, die die englische Marine verrichtete, war ja auch das Abschneiden aller deutschen Kabel. Dadurch sowie durch die Einrichtung einer strengen Zensur für alle durch englische Gewässer laufende Kabel wurde Deutschland von jeder Verbindung mit den außereuropäischen Ländern abgesperrt und das Feld für eine wilde Lügenkampagne über die wahren Kriegsurachen und Kriegereignisse freigemacht. Auch hier kämpft das deutsche Volk für echte Freiheit, und nicht die unwichtigste Friedensbedingung wird die sein, daß die englische

Kabelherrschaft mit ihrer Vergiftung der öffentlichen Meinung in der Uebersee abgeschafft wird.

### Großbritanniens wirtschaftliche Lage.

N. N. Wie eine Vorahnung der jetzt in England herrschenden Lage mutet uns ein Brief an, den ein in England lebender Deutscher am 28. Juni dieses Jahres, also reichlich vier Wochen vor Ausbruch des Krieges, an einen deutschen Geschäftsfreund gerichtet hat. Er schreibt darin u. a. folgendes:

„Das Land steht hier in einer kolossalen Krisis, geht sozial rapid dem Abgrund zu und sucht durch glänzende äußere Verschleierungsmanöver das auf dem Festland gegen uns Deutsche angerührte Unheil, das nur ein Blinder nicht rasch und rascher heranrollen sieht, nach alter Praxis von sich abzuschieben. Die Geschäfte liegen gänzlich danieder, kein Mensch legt neue Kapitalien an, und jeder behilft sich mit den 1/3 oder 2 Prozent, welche die Banken für übergebene bare Gelder bei dreimonatlicher Kündigung zahlen. Die 4% kanadische Anleihe bleibt ungezeichnet. Mexiko kostet täglich über 100 000 Pfd. St., Haiti gleitet gänzlich in die Hände der Yankees. In der City vergeht keine Woche ohne Pleite von alten Häusern mit Millionen und Abermillionen Verlusten. Fast drei Millionen Menschen hungern in England allein. Kurz, alles wartet auf den emsig geschürten Konflikt auf dem Festland. Eine Farce comme il faut ist der Kieler Besuch. Fast eine blutige Farce. Denn man spielte mit der Möglichkeit, wenn nur die Russen rechtzeitig losschlugen, mit den drei übermächtigen Geschwadern Kopenhagen, Kiel, Neval in der Ostsee lahmzulegen. Fünzigtausend algerische, tunesische, marokkanische Soldaten sind als Arbeiter im östlichen schon mit Italienern, Belgiern überfüllten Industriebezirk Frankreichs angeworben und das auf einmal. Das bedeutet, daß zwei kriegstarke Armeekorps bereits übergesiedelt sind. Kurz, es ist einfach schauderhaft für jeden, der nicht an leere Kondenzen politischen Umgangs glaubt.“

Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: „Man wird zugeben müssen, daß der Schreiber dieser Zeilen die politische Lage im allgemeinen und die wirtschaftliche Lage Englands im besonderen außerordentlich treffend in einem Augenblick beurteilt hat, als man noch lange nicht an den jetzt ausgebrochenen Weltkrieg dachte. Treffend wird vor allem die Sucht Englands beleuchtet, durch den Krieg aus seinen wirtschaftlichen Nöten herauszukommen und sich auf Kosten Deutschlands, aber auch auf Kosten seiner militärischen Verbündeten die Taschen zu füllen. Daß es dieses Bestreben hat, werden hinterher Rußland wie Frankreich noch zu ihrem Schaden empfinden müssen.“

### Das moderne Etappenwesen.

(Nachdruck verboten.)

N. N. Der Kaiser hat, wie bekannt, die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Dieser soll, außer zur Besetzung von Belgien, ganz besonders zur Sicherung der Etappenlinien verwandt werden, die bisher von unseren kämpfenden Truppen ausgeführt worden war. In unserer allgemeinen Sprache gebrauchen wir das Wort „Etappe“ in übertragener Bedeutung in Bezug auf Haltepunkte in jeder Entwicklung überhaupt. Es handelt sich um ein Fremdwort, das als Ausdruck der militärischen Sprache aus Frankreich zu uns gekommen ist. Diesem Fremdwort liegt aber höchst merkwürdigerweise unser gutes deutsches Wort „Stapel“ zugrunde; im Altfranzösischen jagte man für das jetzige *étape* noch *estaple*. Dieses Wort bezeichnete ursprünglich den Stapelplatz des Mundvorrates für ein Heer. In Frankreich entwickelte sich zuerst ein Etappenwesen im heutigen militärischen Sinne.

Der militärische Late kann sich nicht leicht einen Begriff davon machen, welche ungeheure Bedeutung das Etappenwesen im modernen Krieg hat. Das Aufgebot und die Verwendung der Massenheere wäre einfach unmöglich, wenn nicht Hand in Hand mit der Vorbereitung des Krieges eine umfassende und groß angelegte Organisation des Etappenwesens vorgekommen worden wäre. Dem kämpfenden Heere muß unum-

terbrochen Kriegsbedarf aller Art, Verpflegung und Munition, Ersatz an Bekleidung und Ersatz an Kämpfern zugeführt werden, auf der anderen Seite muß es aber von all dem entlastet werden, was unbrauchbar und überflüssig geworden ist. Ganz besonders muß aber möglichst schnell das kämpfende Heer von den Kranken, Verwundeten und Kriegsgefangenen befreit werden. Diese Aufgabe hat der Etappendienst zu erfüllen.

In unserer Heeresorganisation verfügt gewöhnlich jede Armee über einen selbständigen Etappendienst. Dieser zerfällt in drei Zonen: das Operationsgebiet, das Etappengebiet und den heimatlischen Bezirk. Die Verbindung des Etappengebietes mit dem heimatlischen Bezirk erfolgt gewöhnlich durch die Eisenbahn, diejenige des Etappengebietes mit dem Operationsgebiet vom Etappen-Hauptort aus durch Land-Etappenstraßen, die zu den einzelnen Armeekorps führen. Das Etappengebiet nimmt von der einen Seite alles in Empfang und gibt es nach der anderen weiter. Es besorgt ferner die Ordnung und Verteilung des Zu- und Abganges und hält die nötigen Vorräte bereit.

Der Leiter des Etappenwesens einer Armee ist der Armeeeinspekteur, der seinen Sitz in dem Etappen-Hauptort hat. Dieser Ort bildet den Stapelplatz für alle Bedürfnisse der kämpfenden Armee. Er muß möglichst nahe hinter dem Operationsgebiet der Armee liegen, muß aber andererseits wieder gegen feindliche Angriffe gesichert sein. Je nach dem Fortgang der Operationen wechselt der Etappen-Hauptort seinen Sitz; es bedarf einer sehr großen Umsicht und Dispositionstätigkeit seitens des obersten Leiters des Etappenwesens. Eine große Rolle bei der Verbindung des Etappenhauptortes mit den einzelnen Armeekorps spielen die Lastautomobile. Natürlich steht für den Zweck des Verpflegungs- und Munitionsnachschubs, sowie des Etappen-Sanitätswesens ein stättlicher Fuhrpark zur Verfügung.

Dem Etappen-Sanitätswesen liegt die Uebernahme, Verpflegung und das Rückchaffen der Kranken, sowie der Nachschub an Sanitätsmaterial ob. Die Feldlazarette müssen nach jedem Gefecht so schnell wie möglich entlastet werden, um sich bald wieder ihrem Truppenverbande anschließen zu können. Die Etappenärzte haben dafür Sorge zu tragen, daß im Etappengebiet selbst nur diejenigen Verwundeten zurückbehalten werden, die voraussichtlich bald wieder felddienstfähig werden. Die übrigen Kranken und Verwundeten aber werden in die Reserve-lazarette der Heimat befördert.

Dem Etappen-Einspekteur stehen zur Seite: der Etappen-Intendant für den Nachschub der Verpflegung und Bekleidung, sowie für das gesamte Verpflegungs-wesen innerhalb des Etappengebietes, der Kommandeur des Etappen-Munitionsparks für den Nachschub an Munition und den Ersatz von Waffen, der Etappenarzt für den Sanitätsdienst im Etappengebiet, die Etappen-Telegraphen-Direktion für den Ausbau der Telegraphenverbindungen, eine Baudirektion für die Instandhaltung der Verkehrswege und eine Zivilverwaltung. Dem Etappen-Einspekteur unterstehen außerdem die zur Sicherung seines Bezirkes erforderlichen Etappen-Eisenbahn- und Telegraphentruppen. An der Spitze des gesamten Etappenwesens der deutschen Armee steht der Generalinspekteur des Etappen- und Eisenbahnwesens, der dem Chef des Generalstabes der Armee unmittelbar unterstellt ist. Ihm liegt es ob, die Abgrenzung der verschiedenen Gebiete zu überwachen, die einheitliche Leitung des Eisenbahnbetriebes und Bauwesens, die Verteilung der Eisenbahnruppen zu besorgen und den gesamten Nachschubdienst zu regeln. Den Etappenbehörden liegt auch die Sicherung des Gebietes im Rücken der operierenden Heere, sowie die vorläufige Verwaltung feindlicher Landesteile ob.

Die erste große und umfassende Organisation des Etappenwesens schuf Alexander der Große. Seine schnellen Eroberungszüge sind größtenteils darauf zurückzuführen, daß er die Verpflegung und den Nachschub seiner Truppen zu sichern wußte. Die Römer beschränkten sich auf den Bau von Straßen und die Anlage besetzter Punkte. Als der Schöpfer des modernen

Etappenwesens ist Napoleon I. anzusehen. Das Massenheer, das er für seinen russischen Feldzug aufbrachte, veranlaßte ihn zur Einrichtung eines umfangreichen Etappendienstes. Es zeigte sich aber bald, daß dieser unzulänglich war. Die heutige Kriegsführung mit dem Aufgebot der Massenheere wäre ohne Organisation eines groß angelegten Etappendienstes undenkbar. Eine Armee ist nur dann schlagfertig und operationsfähig, wenn in ausreichender Weise für den Nachschub und gleichzeitig damit für die Entlastung von allem Ueberflüssigen Sorge getragen worden ist.

## Vermischte Nachrichten.

\* Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen verwundet. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der mit den Hanauer Ulanen als Leutnant in den Krieg zog, ist, der „Kreuzzeitung“ zufolge, in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut. Prinz Friedrich Wilhelm ist der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und der Prinzessin Margarete, der jüngsten Schwester des Kaisers.

\* Der entführte Ortsvorsteher. Zwei deutsche Flieger waren in Belgien mit ihrem Flugzeug zu einer Landung gezwungen, weil der Motor versagte. Bei ihrer Niederkunft eilte plötzlich aus einem nahen Dorfe die Einwohnerschaft mit Flinten und Dreifüßlegeln herbei. Während der Flugzeugführer ruhig den Apparat in Ordnung brachte, hielt sein Begleiter mit vorgehaltenem Revolver die Leute im Schach. Aber bei der Abfahrt ergab sich die Möglichkeit, von den Zurückbleibenden beschossen zu werden. Die Flieger setzten deshalb den bei den Dorfbewohnern stehenden zitternden Ortsvorsteher in ihr Flugzeug, und es gelang ihnen trotz der Mehrbelastung glatt vom Boden abzukommen. Die zurückbleibenden Dorfbewohner blieben sprachlos vor Schreck stehen und vergaßen das Schießen. Der Ortsvorsteher wurde nach 10 Minuten an dem Bestimmungsort der Flieger abgesetzt und mußte sich von da zu Fuß nach Haus begeben.

\* Die Lage der Juden in Rußland. Der Börsekurier schreibt: Der Lügenfeldzug der alliierten Mächte, der mit so großem Erfolg im Gegensatz zum Schlachtfeldzug geführt wird, bewirkte es, daß man außerhalb Rußlands an eine bereits erfolgte Besserung der rechtlosen Lage der russischen Juden glaubte. Es tauchte sogar in sehr bestimmten Formen das Märchen von einer Kundmachung des Zaren „an seine lieben Juden“ auf. Es scheint von russischen Agenten speziell für das Ausland fabriziert worden zu sein. In Rußland selbst weiß man nicht das geringste davon. Namentlich in Amerika gibt man sich dem Glauben hin, daß die politische Gleichstellung der Juden eine bereits vollzogene Tatsache sei. Alle diese Annahmen entbehren jeder tatsächlichen Grundlage. Im Gegenteil: die Lage der russischen Juden hat sich infolge des Krieges noch hundertfach verschlechtert. Alle mittelalterlichen Härten und Grausamkeiten, die die Judengesetzgebung in Rußland mit sich führt, treten gegenwärtig doppelt scharf hervor. Der Ansiedlungsrayon besteht nach wie vor, jezt werden sogar zahllose jüdische Familien aus ihren Heimatsorten, die von der korrupten russischen Polizei als außerhalb des Rayons liegend gedeutet werden, ausgewiesen. Während der Krieg an der östlichen Grenze, dem Hauptitz der jüdischen Bevölkerung, tobt, während 350 000 bis 400 000 jüdische Soldaten für das „Väterchen Pogrom“ kämpfen, werden ihre Angehörigen außerhalb des Rayons nicht geduldet. In den alten Orten können sie nicht bleiben, ins Innere des Reiches dürfen sie nicht kommen. Als Rußland vom Eingreifen Englands in den Krieg noch nicht völlig überzeugt war, trug sich die Regierung mit der Idee, den Ansiedlungsrayon aufzuheben und noch ein paar andere liberale Reformen zu versprechen, um auf die liberale öffentliche Meinung einzuwirken. Dies erwies sich aber überflüssig, denn England beeilte sich, seiner Anschluß an das Kosakentum kundzugeben. „England

gut selber zu früh ja gesagt," seufzte mancher fortschrittliche Russe.

\* Im Marnegebiet. Obwohl der Marnefluß, der das gleichnamige, von den blutigen Entscheidungslämpfen erfüllte Departement durchfließt, nur zwei Kilometer von Paris entfernt bei Charenton in die Seine mündet, ist das Leben der Provinz von dem der Hauptstadt doch himmelweit unterschieden. Nennlich wie im Süden Frankreichs ist auch hier die Bevölkerung nüchtern und strebsam; obwohl ihr das Blut leichter durch die Adern rollt und ein Hang zur Fröhlichkeit nicht abzusprechen ist, liegt ihr Leichtlebigkeit fern. Das Marnegebiet macht den mittleren Teil der Champagne aus und ist dasjenige Gebiet Frankreichs, in dem die edelsten Champagnerweine gedeihen. Ueber eine Million Hektoliter dieses berühmten Weines der Welt werden von den fleißigen Winzern des Marne-Departements in guten Jahren ausgeführt. Die Leute sind friedlich und arbeitsam; als sie aber dahinter kamen, daß Konkurrenten außerhalb der Champagne ihr Gewächs gleichfalls als echten Champagner in das Ausland schickten, da gerieten sie in die Wolle. Im Frühjahr 1911 kam es deshalb zu den großen Winzerunruhen, die einen revolutionären Grad erreichten und in der Marne-Hauptstadt Chaumont zu blutigen Straßenunruhen führten. Trotz der Karglichkeit des Bodens, der auf der kalkigen Felsunterlage vielfach nur mit einer ganz dünnen Erdrinde bedeckt ist, weiß ihm die fleißige Bevölkerung doch auch außer dem Wein reiche Schätze zu entziehen. Außer Roggen und Weizen gibt es reiche Kohl- und Rübenernten, Hauf, Flachs, Delgewächse und namentlich Obst werden in großen Mengen und vorzüglicher Güte geerntet. Berühmt sind die Spargel und Melonen von Chalons. Die Bienenzucht, die erfolgreich betrieben wird, leitet zur industriellen Tätigkeit über, die gleichfalls in Blüte steht. Besonders ragt die Produktion der Tuch- und Wollfabriken, der Glasbläsereien und Messerschmieden hervor. Das in erheblichen Mengen gewonnene Eisen wird größtenteils im Departement selbst verarbeitet, namentlich zur Herstellung von Messern, die die Hauptbeschäftigung von nahezu 200 Dörfern in der Umgebung von St. Dizier bildet. Guten Rufes erfreuen sich auch die als Terre de Champagne bekannten Töpferwaren.

### Landwirtschaftskammer

für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

#### Preise,

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

#### Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.

den 14. Sept. 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Heutige Notierung		Vormöchtl. Preise M.
	Umsatz* mittel	Stimm.** fest	
Weizen, hiesiger			25,00 - 25,50
Roggen, hiesiger			21,50 - 22,00
Gerste, Nied- u. Pfälzer-			21,00 - 22,00
Gerste Wetterauer			22,90 - 23,40
Hafer			20,50 - 21,00
Maiz, La Plata			
Raps			

Mannheim, 14. Sept. 1914. Amtl. Notierung der dortigen Börse. (Eigene Depesche.)

	Markt	Heutige Preise.		Vormöchtl. Preise.
		22,00 - 23,00	22,25 - 23,50	
Weizen		22,00 - 23,00	22,25 - 23,50	25,00 - 25,50
Roggen		20,00 - 20,50	22,50 - 23,00	21,25 - 21,75
Futter-Gerste		22,25 - 23,50		20,00 - 21,50
Hafer				22,50 - 23,00
Raps				
Maiz		20,50 -		20,50 -
La Plata				

\* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

\*\* Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. fest, 2. abwartend, 3. stetig, 4. sehr fest.

**Vieh** (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M. vom 14. Sept. 1914.)

Ochsen:	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise
a. vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren	52-56	50-55	94-98	94-98
b. junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete M.	45-49	44-47	85-90	80-85
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere M.	41-44	40-43	75-81	74-79

Bullen:	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes M.	47-50	45-48	78-84	75-80
b. vollfleischige, jüngere M.	40-44	40-44	70-76	70-76
c. mäßig genährte junge und alt genährte ältere M.	-	-	-	-

Kühe und Färjen:	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise
a. vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes M.	44-48	42-48	82-86	78-86
b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren M.	40-45	40-45	74-84	74-84
c. wenig gut entwickelte Färjen M.	39-43	38-41	75-83	73-79
d. mäßig genährte Kühe u. Färjen M.	30-35	30-34	60-70	60-68
e. gering genährte Kühe u. Färjen M.	24-28	22-27	55-64	50-60

Kälber:	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise
a. Doppellender, feinste Mast M.	-	-	-	-
b. feinste Mastkälber M.	50	52	50	54
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber M.	44-48	46-50	75-81	78-85
d. geringere Mast- und gute Saugkälber M.	40-44	40-44	68-75	68-75

Schafe (Weidemastschafe):	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise
a. Mastlamm u. Masthammel M.	44-	44-	96-	95-
b. geringere Masthammel und Schafe M.	-	-	-	-

Schweine:	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise	Heutige Preise	Vormöchtl. Preise
a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht M.	45-48	46-49	58-60	59-61
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht M.	45-47	45-47	57-59	58-60
c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht M.	46-48	46-49	58-60	58-60
d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht M.	46-48	46-49	58-60	58-60
e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht M.	-	-	-	-

Auftrieb: 398 Ochsen, 74 Bullen, 884 Färjen und Kühe, 462 Kälber, 103 Schafe und Hammel, 2554 Schweine, 0 Riegen.

Kartoffeln.	Frankfurt a. M., 14. Sept. Eigene Notierung.	
	Heutige Preise.	Vormöchtliche Preise.
Kartoffeln in Baggontabung M.	5,00-6,00	5,50-6,50
do. im Detailverkauf "	7,00-7,50	7,00-8,00

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 14. Sept. 1914. Per 50 Kilogr.)

Heu	Heutige Preise.		Vormöchtl. Preise.
	Markt	"	
Stroh	-	-	-

Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.

### Auszug aus der Verlustliste.

Landwehr-Infanterie-Regiment No. 18 Deutsch-Enlau, Osterode, Marienwerder und Lützen.

2. Kompagnie.

Reservist Wilhelm Schmitz aus Ems — tot.

Feldartillerie-Regiment

II. Abteilung Wiesbaden.

6. Batterie.

Kanonier Wilhelm Baseler aus Oberneifen — leicht verwundet.  
Kanonier Heinrich Hanewald aus Mittelfischbach — leicht verwundet.

Kanonier Kurt Hazmann aus Flacht — leicht verwundet.